

Gesellschaft im Kaiserreich zwischen Tradition und Moderne

Feudaler Industriestaat und bürgerliche Gesellschaft

¹¹⁰ Das Bürgertum konnte ebenso wie der Adel auf eine lange Tradition seit der Stadtentwicklung im ausgehenden Mittelalter zurückblicken. Im Vergleich handelte es sich beim Bürgertum aber um eine heterogene Schicht, die durch die gemeinsame Vorstellung von Werten und Pflichten verbunden war. Großbürger, wie Unternehmer, Bankiers oder Händler, verfügten über große Vermögensverhältnisse. Bildungsbürger, wie Rechtsanwälte, Ärzte oder Lehrer, hatten aufgrund ihrer akademischen Fähigkeiten einflussreiche Positionen im öffentlichen Leben oder in der Verwaltung erlangt. Kleinbürger waren bisweilen auch im Handel tätig, Handwerker und Angestellte in niederen Positionen.

Der Aufstieg des Bürgertums ging mit dem Wandel vom Agrar- zum modernen Industriestaat einher. Dies provozierte Interessenskonflikte. Der Adel sah sich als gottgewollte Führungsschicht und vertrat beispielsweise eine Wirtschaftspolitik, in der der starke Staat mittels Schutzzöllen die großen agrarischen Landgüter vor ausländischer Konkurrenz schützen sollte. Die bürgerlichen Unternehmer orientierten sich zwar am Adel als gesellschaftliches Vorbild, forderten aber häufig einen staatlichen Freihandel zur Förderung des Exportes.

Die Herausbildung des Industriestaates zeigte sich am deutlichsten an den Wanderbewegungen des zunächst noch überwiegend agrarisch geprägten Staates vom Land in die Stadt. Die wachsenden urbanen Zentren boten dem modernen Wirtschafts- und Bildungsbürgertum mit ihren neuen Berufsfeldern in Unternehmen und Verwaltung ideale Bedingungen für ihren sozialen Aufstieg. Auch im sich wandelnden Bildungs- und Pressewesen gewann das Bürgertum an gesellschaftlichem Gewicht. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht und der Ausbau der Universitäten und Technischen Hochschulen gingen dabei mit der fortschreitenden Industrialisierung Hand in Hand. Diese Möglichkeit allein zeigt die Abkehr vom mittelalterlichen Feudalstaat hin zum modernen Kaiserreich, mit einer offeneren und mobileren Gesellschaftsstruktur. Nichtsdestoweniger blieben die Bildungschancen generell ungleich verteilt. Nach wie vor entschieden die soziale Herkunft und das Geschlecht über den möglichen Bildungsweg, die spätere Berufswahl und die Stellung einer Person innerhalb der Gesellschaft.

Die Gesellschaftsstruktur des Kaiserreiches blieb allgemein autoritär geprägt. Militär und Bürokratie stützten den Obrigkeitsstaat und zielten vor allem darauf ab, die wachsende Arbeiterbewegung zu kontrollieren. Denn durch die quantitative Zunahme der Arbeiter nahm der gesellschaftliche Druck bezüglich der Lösung der sozialen Frage und eines breiteren politischen Mitspracherechts erheblich zu.

Arbeiterschaft und Staat

Von der Entwicklung vom feudalen Agrarstaat zu einer modernen Industrienation waren nicht nur die alten Gesellschaftsschichten betroffen. Im Zuge der Verstädterung und Industrialisierung entstand eine ganz neue Schicht: die stetig wachsende Arbeiterschaft. Obwohl oft von „den Arbeitern“ oder „dem Proletariat“ nach Karl Marx gesprochen wurde, handelte es sich auch bei den Arbeitern um keine homogene Masse: Geschlecht, Herkunft, Ausbildung oder Arbeitsplatz beeinflussten das gesellschaftliche Bewusstsein. Gemeinsam war ihnen allerdings, dass die meisten Arbeiterfamilien unter harten Arbeitsbedingungen, niedrigen Löhnen und schlechten Wohnverhältnissen litten. Die Mobilität in der Gesellschaftsstruktur, wie sie zwischen Adel und Bürgertum stattzufinden begann, fehlte der Arbeiterschicht völlig. Allenfalls innerhalb der Arbeiterklasse konnte man vom einfachen Arbeiter zum Vor- oder Facharbeiter aufsteigen.

¹⁵⁵ Die kulturelle Abgrenzung von höheren Schichten und Arbeiterschaft war ein wechselseitiger Vorgang. Besonders die Zweite Industrielle Revolution mit ihrer Elektrifizierung und Mechanisierung, aber auch die Sozialgesetzgebung mit der Reduzierung der Arbeitszeit führte dazu, dass sowohl Bürgerliche als auch Arbeiter mehr Freizeit zur Verfügung hatten. Dies führte zur Herausbildung einer vielfältigen Vereinslandschaft. Dazu gehörten ¹⁶⁰ Gesangsvereine ebenso wie Sportklubs, aber auch die Wandervögel. In der Regel blieben dabei jedoch bürgerliche Kreise und Arbeiter getrennt und bildeten voneinander abgrenzte Freizeitmilieus heraus. Die Arbeitersportbewegung stand dabei von Beginn an unter dem Generalverdacht, eine sozialistische und damit eine politische Bewegung zu sein. Entsprechend prägten staatliche Überwachung und Repressionen den Arbeitersport. Das 1908 verabschiedete Reichsvereinsgesetz, das Jugendlichen die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen verbot, bildete den Anlass zu einer juristischen Prüfung. Ein Gerichtsurteil erkannte schließlich die Arbeiterturnbewegung als nicht politisch an.

Allerdings organisierten sich viele Arbeiter in Gewerkschaften und sozialistischen Parteien, um ihre politischen Interessen wirksam vertreten zu können. Der Obrigkeitsstaat galt als Instrument der herrschenden Klasse, wobei die starre Wahlkreiseinteilung die Arbeiter in ihrer politischen Einflussnahme stark beschränkte. Ebenso wie in anderen Industriegesellschaften auch, führte die mangelnde Integrationsbereitschaft des Bürgertums beziehungsweise des Adels zu einem zunehmenden Zusammengehörigkeitsgefühls der Arbeiterschaft.

Die Gesellschaft schreitet voran

¹⁴⁵ Seit Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Veränderungen in der Gesellschaft allgegenwärtig. Bürgerliche Schichten waren Gewinner der Industrialisierung und prägten die gesellschaftliche Kultur. Demgegenüber verschwanden viele alte Handwerksberufe. Kleinbauern gerieten unter Druck durch spezialisierte Großbetriebe und billigere Importe. Mittelständischen Frauen hingegen boten sich nun Berufsmöglichkeiten in den neuen Industrien

¹⁵⁰ und der Verwaltung.

Der industrielle Fortschritt führte gleichzeitig zu einer Verbesserung der medizinischen Versorgung. Dies hatte eine sinkende Sterblichkeitsrate bei steigender Geburtenrate zur Folge. Im Durchschnitt verjüngte sich die Gesellschaft. 1910 waren 35 Prozent der deutschen Bevölkerung jünger als 15 Jahre. Es entstand eine sogenannte Jugendbewegung, die mit den alten bürgerlichen Moralvorstellungen brach und Alternativen zur monotonen Fabrikarbeit suchte. In dieser Jugendbewegung verschwammen die Grenzen der Lebenswelten von Bürgern und Arbeitern. Während sich Urbanisierung und die sich ausbildende Massenkonsumgesellschaft abzeichneten, entstanden aber auch alternative Lebensentwürfe, die der Hektik des Großstadtlebens entgehen wollten. Es entstanden Gruppen, die dem „modernen Leben“ lieber durch einen „Weg zurück zur Natur“ entfliehen wollten. Dazu zählten Naturschützer und -heiler, Vegetarier und Antialkoholiker, Reformpädagogen und Anhänger fernöstlicher Weisheiten. Sie strebten, getrieben von einer positiven Grundstimmung, eine Verbesserung der Welt an. „Reform“ war der Schlüsselbegriff. Reformhäuser boten zu diesem Lebensstil passende Ernährung, Kleidung und Utensilien an.

¹⁶⁵ Fernab der Großstädte gab es jedoch ebenfalls große, traditionell-konservative Bevölkerungsgruppen, die der einen wie der anderen „modernen“ Lebensart skeptisch entgegenstanden. Sie beäugten die Reformbewegungen ebenso argwöhnisch wie die Konsumgesellschaft. Unverständnis, Ablehnung, aber auch Verunsicherung ließen eine Abwehrhaltung gegenüber der „Moderne“ entstehen.

OWN

(Aus: Klett: Geschichte und Geschehen, 2017. S. 56, 57 und 65.)

Erläutern Sie, inwieweit sich im deutschen Kaiserreich Gesellschaft und Politik im Spannungsfeld zwischen „Tradition und Moderne“ bewegte. Die Antwort kann als Fließtext erfolgen oder als Schaubild dargestellt werden.